

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Delstraße Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herabräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 3.

Dienstag den 5. Januar.

1892.

Für das laufende Quartal werden Abonnements
auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 120 resp. 125 Pf. von allen Postäm-
tern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der ersten Auflage des
Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

* Die bevorstehende Session des preussischen Landtags

wird ihre eigentliche Signatur durch die Ver-
handlungen über das Volksschulgesetz er-
halten, welches dem Abgeordnetenhaus alsbald
nach Eröffnung der Sitzungen zugehen wird. Bei
den Handelsverträgen im Reichstage hat das Centrum
mit den Regierungskonferenzen, den Nationallibe-
ralen und der Linken zusammen gegen die Mehrheit
der konservativen Fraktionen gestimmt, d. h. gegen
dieselben Elemente, deren es im Abgeordnetenhaus
nicht entbehren kann, wenn es sich darum handelt,
das Volksschulgesetz in einem, den Herrschaftsgelüsten
des Centrums über die Schule entsprechenden Sinne
zur Annahme zu verhelfen. Die Presseorgane der
verschiedenen Parteien, mit denen das Centrum im Reichs-
tage soeben zusammengegangen ist, haben mit einer
erfreulichen Entschiedenheit Protest erhoben, als die
„Nord. Allg. Ztg.“ kürzlich die Möglichkeit erörterte,
dass der neue Kultusminister in der diesjährigen
Vorlage dem Centrum auf dem Gebiet der Wabi-
horstischen Schulverträge entgegenkommen werde. Unter
dieser Umständen haben die Verhandlungen des
Reichstages die Situation des Centrums im Abge-
ordnetenhaus, wo dasselbe die Früchte seines Ent-
gegenkommens gegen die Regierung pflücken möchte,
zu einer recht unangenehm gefallt. In der Cen-
trumspresse hat diese Wahrscheinung alsbald den
Ausdruck gefunden. So ebenwoll, wurde gesagt, es
auch für das Centrum sei, die ausschlaggebende Partei
geworden zu sein, sei es doch unbedenklich, dass eine
„katholische“ Partei allein oder hauptsächlich die Re-
gierungspolitik führe. Müsse also die Regierung noch
mit einer anderen Partei in guten Beziehungen bleiben,
so können das nur die Konservativen sein. Ein
Schulgesetz nach dem Herzen des Centrums könnte
allerdings nur die konservativ-liberale Mehrheit des
Abgeordnetenhauses der Regierung octroyieren; aber
ist denn eine solche Coalition im Abgeordnetenhaus
möglich? Schon in der vorigen Session ist diese
Frage verneint worden. Die konservative Partei
hat in der Entschiedenheit darüber, dass sie vom Centrum
im Stich gelassen wurde, gegen die ganze Land-
tagsgemeinschaft gestimmt; bei der endgültigen Be-
schlussfassung über das Einkommensteuergesetz haben
die Konservativen schützlich mit ja gestimmt; aber
auch hier hat es an Reibungen zwischen ihnen und
dem Centrum nicht gefehlt. Die Vorgänge im Reichs-
tage haben den Gegenstand wenigstens zu dem größeren,
im Abgeordnetenhaus ausschlaggebenden Theile der
konservativen Partei nur noch verschärft. Man er-
innert sich der wegzeworfenen Sprache, mit der Frh.
v. Hüner die Stöcker'schen Argumente gegen die
Herabsetzung der Getreidezölle zurückwies. Wenn es
also dem Grafen Jolly'schen damit ist, bei der
Beratung des Schulgesetzes die à la baisse spekulieren-
den Elemente des Abgeordnetenhauses in Schach zu
halten, und unsere Schulen der 150-jährigen preussischen
Tradition gemäß weiter zu entwickeln, so hat er nicht
nötig, der konservativ-liberalen Gewissenhaftigkeit die
Schleppe zu tragen. Wenn die Regierung nur fest
bleibt, so wird sie das Volksschulgesetz auch gegen das
Centrum und die Vertreter der Reaction auf dem
Gebiete der Schulpolitik im konservativen Lager zu
Stande bringen können. Und damit wird sie am
wirksamsten den Bemühungen entgegenzutreten,
welche die parlamentarische Constitution und einzelne
Maßregeln des Kultusministers in den letzten Zeiten
in allen liberalen Kreisen hervorgerufen hat. Hoffent-
lich wird schon die Thronrede, mit welcher der Kaiser
am 14. Januar die Landtagssession eröffnet, von dem

festen Willen der Regierung, den Volksschulplanen
die Stange zu halten, Zeugnis ablegen.

Politische Uebersicht.

Die weltliche Macht des Papstes scheint
wieder einmal auf die Tagesordnung gesetzt werden
zu sollen. Eine in London eingetroffene Privat-
depesche aus Rom will wissen, dass der Papst die
Führer der katholischen Parteien Deutschlands,
Österreichs und Belgiens nach Rom eingeladen
habe, um mit ihnen über eine in ganz Europa ins
Leben zu rufende Agitation für die Wiederherstellung
der weltlichen Macht des Papstes zu beraten. —
Die Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung. —
Der ökonomische Correspondent der „Times“ gibt einen
längeren Bericht über die Entschiedenheit der Schwereig-
keiten zwischen dem Vatican und der
französischen Regierung. Derselbe gründet
sich angeblich auf Mittheilungen, welche dem Bericht-
erhalter von einem dem Papste nahestehenden
Prälaten gemacht worden sind. Besonders wird
darin hervorgehoben, dass das seitens des Papstes
der französischen Republik gezeigte Entgegenkommen
durch die Hoffnung, die weltliche Macht des Papstes
in Rom wiederhergestellt zu sehen, eingegeben sei.
Doch werde von den bemächtigten Unterhandlungen
kein günstiges Resultat erwartet. Inzwischen scheint
sich in Frankreich ein neuer kirchenpolitisch-
er Conflict vorzubereiten. Der Cultusminister
Fallières hat nämlich verfügt, dass dem Bischofe
von Carcassonne, welcher sich ohne ministerielle
Erlaubnis nach Rom begeben hatte, ein der Dauer
seiner Abwesenheit aus der Diocese entsprechendes
Theil des Gehalts einbehalten werde.

In den jüngsten Verhandlungen in Russland
wird neuerdings gemeldet, dass die Verhandlungen
von Warschau nach Petersburg transportiert werden sollen.
Die Verhandlungen seien wegen Vorbereitung revolu-
tionärer Proclamationen erfolgt. In der Warschauer
Glaubensliste gegenwärtig sehr der Geheim-
handel Verdächtige, darunter vier Damen, befinden.
— Der orthodoxe Oberprocurator Bobodnoszew in
Petersburg hat seinem Herzen wieder Luft ge-
macht in einem Reichenshaftsbuch über die
Jahre über sein Reich. Da wittert er schon gegen
die Sectierer und die höhere russische Gesellschaft
in Petersburg, die sie beschäme, und mit ihrer Pro-
paganda, „Haß“ gegen die „redigirte Kirche“ für:
„Was die mühten und höherer, westeuropäisch
gebildeten Kreise betrifft (dieser verdrängte Tadel, „west-
europäischer“ Bildung ist recht charakteristisch), so
bemerkte man innerhalb derselben nicht selten die Ab-
wesenheit hoher sittlicher Ideale, Kälte gegen den
Glauben und Mißachtung der kirchlichen Bestim-
mungen. Es ist traurig, dass das Beispiel der älteren
Brüder des russischen Volkes in Bezug auf das höchste
Verhalten gegen alles Kirchliche zur Folge haben
muß, dass bis zu einem gewissen Grade auch die
einfachen Gläubigen verführt werden. Am aller-
traurigsten aber ist es, dass aus dieser gebildeten gesell-
schaftlichen Mitte im Volke Gedanken und Ansichten
verbreitet werden, welche den Lehren der heiligen Kirche
Gottlos widerprechen.“ Nicht nur hier, sondern überall
in seinem Bericht begehrt Bobodnoszew den Kaiser,
dass er immer nur von dem Gegenstand der sectirischen
Lehren zur „Kirche“, d. h. zu den Lehren des
griechisch-orthodoxen Bekenntnisses, spricht, nicht aber
zur heiligen Schrift, weil er da doch leicht geschlagen
werden könnte. In Petersburg erregen seinen
Grimm besonders die sog. Paschlowy, die An-
hänger der Lehren des Abgesandten Paschlow,
die so ziemlich auf protestantischer Grundlage
stehen. Die Gemeinde der Paschlowy, eine tief-
religiöse christliche Secte, zählt in Petersburg in der
That einige Tausend Mitglieder, denen Bobodnoszew
aber in keiner Weise beifolgt, wenn man will, er gegen
den hohen Petersburger Adel — Fürsten und Grafen
und alte Adelsgeschlechter findet man unter den
Paschlowy — nicht mit Volkstümern und Grundarmen

verfahren kann, wie gegen die Sectarier im Innern.
Er muß sie wider Willen gewähren lassen und es
dulden, daß in diesen aristokratischen Häusern die
Bibel gelesen und protestantische Lieder gesungen
werden, wobei zu solchen Versammlungen der arme
Bauer umgehört Zutritt hat. Da macht er denn
in diesen Reichenshaftsbüchern seinen gewöhnlichen
Herzen Luft und zeigt damit nur, auf wie schwacher
Basis das offizielle russische Kirchenbium steht, dessen
Formalismus thatsächlich keinen „europäisch“ gebildeten
Russen zu befriedigen vermag.

In dem französisch-bulgarischen Conflict
will der Londoner „Daily Telegraph“ erfahren haben,
Russland werde sich in der Angelegenheit des
Correspondenten Gbadourne nun von Frankreich
zurück, obgleich der ganze Streit nur in Scene
gesetzt worden sei, um sich Russland gefällig zu zeigen.
Die russische Regierung sei gegen die französische
behalb sehr aufgebracht, weil sie durch deren Vor-
gehen in Bulgarien eine ihrer besten Informations-
quellen eingebüßt habe.

Ueber den jüngsten Ausbruch in Arabien
liegen jetzt folgende britische Nachrichten vor: Die
Belagerung der Stadt Sana in Yemen durch
die Ausländer begann am 14. Juli und endigte
am 10. October. Während die Belagerer ein furcht-
bares Bombardement aufrecht erhielten, herrschte in
der Stadt eine Hungersnoth. Jedem, der aus der
Stadt hinaus wollte, wurden Ohren und Nase ab-
geschnitten. Die türkische Garnison hielt sich
äußerst tapfer. Dagegen Officiere und Mannschaften
kaum etwas zu essen hatten, waren sie doch auf den
Wällen Tag und Nacht. Der Führer der Auslän-
digen, Major Salah Eddin aus Saadeh, erklärte,
dass er die 60000 Turen Yemen zum Jelaun be-
fehlen würde. Falls es nicht gelänge, würde er sie
ausrotten. Während der letzten Tage der Belagerung
waren die Ausländer in der Stadt auf 1000 Fuß
nahe gekommen. Am 10. October langte endlich ein
türkisches Entsatzcorps an und wurde bald der Aus-
länder Herr. Am folgenden Abend zog der
türkische Befehlshaber Ahmed Feizi Pascha im
Triumphzug in die Stadt ein, wo er als Geliebter
begrüßt wurde, besonders von den Juden. Den Ge-
fangenen wurde keine Gnade gedacht, wobei von
den Türken, noch von den Franzosen. Die Schlacht
ariste daher in eine Schlächterei aus.

Ueber die Pamirfrage soll nach einer Wiener
Mittheilung der Londoner „Daily News“ in Petersburg
eine Konferenz zwischen England und
Russland stattfinden. China und Afghanistan
würden durch spezielle Gesandte dabei vertreten sein.
Die chinesische Regierung habe eine Meinungsäuße-
rung des Reichstags von Peking über diese Frage
eingeholt; derselbe soll sich zu Gunsten Englands
ausgesprochen haben. Der Reichstag behauptet, die
Interessen Chinas lassen es als wünschenswert er-
scheinen, dass Pamir in den Besitz Englands überahe.

Aus dem Soudan kommen wieder einmal Nach-
richten über neue Kämpfe mit den Mahdisten. Aus
dem Gebiete des Bahr el Ghazal und zwar auf dem
Wege vom Kongo neu eingegangene Nachrichten be-
sagen, die Lage am Bahr el Ghazal sei eine sehr
unruhige, es fänden unausgesetzte Kämpfe zwischen
den Mahdisten und den Hauptlingen der Eingeborenen
statt. Aufserdem hätten die Mahdisten am
Terrain verloren, ihr Einfluß scheine im Ab-
nehmen.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser empfing am
Sonntag Mittag im hiesigen königlichen Schloße
die aus dem Thale zu Halle hier eingetroffene
Deputation der Salzwerker Brüderschaft, die auch in
diesem Jahre wieder die Ehre hatte, dem Monarchen
die Glückwünsche der Brüderschaft und die üblichen
Neujahrsgrüße, Galtzort, Würste u. persönlich
übermitteln zu dürfen. Auch von der Kaiserin
hatten die Hallenser die Ehre, persönlich empfangen

zu werden. Um 1/4 Uhr fand bei den Majestäten im Schlosse die Familienfrühstückstafel statt. Nach Aufhebung derselben unternehmten der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten. Nach der Rückkehr verließ der Kaiser im Arbeitszimmer. Um 6 Uhr fand im Kabinettsaal des königlichen Schlosses bei den Majestäten zu Ehren der hier anwesenden kommandirenden Generale ein größeres militärisches Essen von einigen 70 Gedecken statt, an dem auch der Prinz Heinrich von Preußen und der Erbprinz von Sachsen-Meinungen nebst Begleitung theilnahmen. Den Abend blieb der Kaiser bis etwa um 11 Uhr mit seinen kommandirenden Generalen, seiner Umgebung und den meisten der anderen militärischen Gäste im Schlosse vereint. Oeffnen Vormittag hatten der Kaiser und die Kaiserin sich zur Bewohnung des Gottesdienstes nach dem Dom begeben. Gegen 11 1/2 Uhr traf der Kaiser von einer zur Aufkündigung von Besuchen unternommenen Ausfahrt wieder im Schlosse ein. Mittags hatte der am hiesigen Hofe biglanbige Vorkämpfer Großbritanniens, Sir Edward Malt, die Ehre, vom Kaiser in Audienz empfangen und zur Frühstückstafel gezogen zu werden.

Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind am Sonnabend Abend 11 Uhr von hier nach Kiel zurückgekehrt. Auch der Prinz und die Prinzessin Adolf von Schaumburg Lippe haben am Sonnabend Abend Berlin wieder verlassen. — Laut einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Kopenhagen sieht manmehr sehr, daß Kaiser Wilhelm mit Prinz Heinrich an der goldenen Hochzeit des bairischen Königspaares Theil nimmt.

(Prinz Albrecht von Preußen) hat, wie ein „außergewöhnlicher Correspondent“ der offiziellen Wiener „Politischen Correspondenz“ aus Berlin zu schreiben den Auftrag erhalten hat, bei seinem Besuche in Madrid keinerlei politische Mission zu erfüllen gehabt.

(Ueber das Befinden des Prinzen Georg von Sachsen) wird unterm 3. d. aus Dresden gemeldet: Einer heute früh 8 Uhr ausgegebenen Dienachrichtigung zufolge sind bei dem Prinzen Georg gestern noch in später Abendstunden Erscheinungen eingetreten, die auf eine wiederkehrende Thätigkeit des Darmes hinweisen. Der Prinz hat die Nacht zwar nicht gut verbracht, auch sei immer noch Fieber (38.7) vorhanden, jedoch sei zu hoffen, daß die bis vor Kurzem bestandene Gefahr nunmehr befeitigt sei.

(Die Gesandte des Herzogthums) hat nach der „Neuzeitung“ der Kaiser dem Commandanten des Hauptquartiers, Generalleutnant v. Wittich übertragen. Der Kaiser hat dabei gleichzeitig diesem Herrn, wie dem Herzogthum und Kommandanten v. Borowit und Gattenstein eine goldene, in altheutischen Formen gearbeitete Gaskette als sichtbares Zeichen ihrer Würde im Dienste des Herzogthums verliehen.

(Die Gerüchte über eine angebliche Versöhnung zwischen dem Berliner und dem Münchener Hofe) haben neue Verbreitung gefunden, weil zur diesjährigen Neujahrscour kein bayrischer Prinz am Berliner Hofe erschienen war. In bayrischen Blättern hat man sich bemüht, harmlose Erklärungen für eine allerdings in weiteren Kreisen als anfangs bemerkte Thatfache zu geben; und es liegt kein Grund vor, an der Richtigkeit dieser Darstellungen zu zweifeln. Der Prinzregent versammelt nämlich, wie eine Stimme aus München berichtet, die ganze königliche Familie gern am Neujahrstage um sich, um einige Stunden in ihrer Mitte gemüthlich zu verweilen. Zur Zeit des verstorbenen Königs von Bayern haben allerdings die offiziellen Beziehungen der beiden größten Staaten des Reichs zu einander einen kühlen Charakter getragen. König Ludwig II. ist niemals in der Hauptstadt des Reichs erschienen. Indessen die spätere Zeit hat gezeigt, welche unglücklichen Verhältnisse auf diese Thatfache von Einfluß gewesen sind, und das reichere Verhalten der bayrischen Bevölkerung hat auch sie nicht zu beirächtigen vermocht. Es ist bekannt, daß auch die Beziehungen der Höfe zu einander sich freundlicher gestaltet haben, seitdem der jetzige Prinzregent an die Spitze des bayrischen Staates getreten ist. Wiederholte Besuche des Prinzregenten und seiner Ehe in Berlin, sowie des Kaisers in der bayrischen Hauptstadt haben diese Wandlung auch nach außen hin bekundet. Um so mehr sollte man sich hüten, durch Hervorbringen an sich harmloser Vorgänge den Glauben zu erwecken, als ob auch heute noch eine Wiederkehr alter Zeiten und Verhältnisse möglich sei. Der Reichsgedanke hat überall seine festeren Kraft erwieben an den Höfen und bei den widerstrebenden Elementen im deutschen Volke.

(Zu den Handelsvertrags-Verhandlungen.) Der zur Zeit in Kraft stehende deutsch-spanische Handelsvertrag ist zum 1. Februar d. J. gekündigt. Seitens der spanischen Regierung ist der Vorschlag gemacht, den Vertrag, der auch

einige tarifmäßige Bestimmungen enthält, bis zum 30. Juni d. J. zu verlängern, Deutschland soll aber auf die Vereinbarung, welche Spanien die Erhöhung des Einfuhrzolls auf Branntwein unterliegt, Verzicht leisten. Nach dem neuen spanischen Zolltarif, der eben publizirt wird, soll in Zukunft der Zoll auf Alkohol 160 Pfenigs per Hektoliter betragen. Falls die Regierung auf den Vorschlag Spaniens einginge, würde dieser Zolltag auch für den deutschen Branntwein schon am 1. Februar d. J. in Kraft treten und damit der wesentlichen Importartikels Deutschlands erheblich belastet werden, so daß der Rückgang der Einfuhr mit Sicherheit zu erwarten wäre. Die deutsche Spiritus- und Branntwein-Ausfuhr nach Spanien hatte nach den letzten Angaben einen Werth von 4 620 000 Mk.; außerdem geht wahrscheinlich ein großer Theil des Branntwein-Exports für die Freihäfen an der West- und der Ostküste (3 Mill. Mk.) ebenfalls nach Spanien. Die offiziell gemeldet wird, hat die Reichsregierung den Vorschlag Spaniens wegen Verlängerung des bestehenden Vertrags zurückgewiesen, weil durch den Ausschluß der Einbuße des Branntweinzolls der Betrag für Deutschland nachlos werthlos werden wird.

(Zu den angeblichen Handelsvertragsverhandlungen) zwischen Rußland und Deutschland wird der „Nationalzeitung“ aus Petersburg geschrieben: Der Zar habe sich persönlich, wahrscheinlich gegenüber den beteiligten russischen Großindustriellen, für eine Reihe von Jahren verpflichtet, namentlich für die Erzeugnisse der Eisen- und Textilindustrie keine Ermäßigung der russischen Zölle einzutreten zu lassen. Auch fehle es bis jetzt an jedem Zeichen einer Bereitwilligkeit der russischen Regierung zu einem Handelsvertrage. Dagegen hält der Pariser Berichterstatter der „Times“ seine Meldung, daß Unterhandlungen zwischen Deutschland und Rußland bezüglich des Beitritts des letzteren zu den neuen Handelsverträgen schweben, aufrecht. Den Gegenstand der ersten Beratung bildeten die russischen Feldfrüchte und die deutschen Gewebe. Die zweite Beratung sollte Montag abgehalten werden.

(Die Reichstelegraphenverwaltung) Wie unglücklich die Reichstelegraphenverwaltung in der Vertiefung der Stellung ist, welche sie bei der Beratung des Telegraphenmonopolgesetzes im Reichstage eingenommen hat, zeigt heute wieder ein längerer Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, der nach dem bewährten Grundsatz: Divide et impera — theilt und herrscht — den Versuch macht, die Vertiefung der Rechte der künftigen Kommunen an ihre Stroßen, für welche auf dem Städtetag in Frankfurt a/M. die Oberbürgermeister fast aller größeren Städte — die Zahl der dort vertretenen betrug 154 — eingetreten sind, als einen besonders freisinnigen Spott darzustellen. Von dieser Insinuation kann man nur mit einem Achselzucken Notiz nehmen. Weber der Oberbürgermeister von Köln, der auf dem Städtetag als Referent in dieser Angelegenheit fungirt hat, noch der Oberbürgermeister von München, der sich neuerdings in Bayern des Interesses der Städte in dieser Richtung angenommen hat, gehören der freisinnigen Partei an. Der deutsche Handelsrat, für den das neulich an dieser Stelle erwähnte Referat des Herrn Dr. Georg Siemens bestimmt ist, wird sich durch dergleichen Einwürfen, die an die Zeit der Bismarckschen Präsidentschaft erinnern, nicht beeinflussen lassen. Dafür ist der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ auch in seinem übrigen Inhalte zu ungünstig. Beispielsweise ist die Behauptung der „Norddeutschen“, in den dem Reichstage zugegangenen Petitionen bestehe das Mißverhältniß, als ob das Telegraphenmonopolgesetz und das Gesetz über die electrischen Anlagen sich weit einander in nothwendigem Zusammenhang befänden, völlig aus der Luft gegriffen. Ueber die Frage, ob die beiden Gesetze nothwendig zusammenhängen, wird ja gerade discutirt. Feiner behauptet die „Norddeutschen“, die Agitation, in deren Diensten auch Herr Siemens steht, laufe offenbar darauf hinaus, der Reichstelegraphenverwaltung zu Gunsten electrischer Anlagen, deren Herstellung von Actiengesellschaften und Gemeinden geplant wird, Lasten von solchem Umfange aufzuerlegen, daß darunter die lebendige Entwicklung des öffentlichen Telegraphen- und Fernsprechwesens entschieden leiden müsse. Wenn wir nicht annehmen sollen, daß die „Norddeutschen“ bezeugtermaßen die Unwahrheit sagt, so bleibt nur die Annahme, daß sie von dem Referat des Herrn G. Siemens nur vom Hörensagen weiß. Herr Siemens sagt nämlich (pag. 8): „Die finanzielle Bedeutung der Frage ist keineswegs eine so große, wie nach Auslegungen, die anscheinend aus der Telegraphenverwaltung nachstehenden Kreisen stammen, wohl angenommen wird. In solchen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, daß die Kosten etwa 65 Mill. Mk. betragen würden. Nach Berechnungen der allerersten Techniker ist diese Ziffer insofern um etwa 16 Mal zu hoch. Es würden etwa 4 1/2 bis 5 Mill. Mk. dafür genügen, um die Telegraphenleitungen in den großen Städten — und

auf diese allein kommt es an — vor jeder Gefahr (stets den electrischen Anlagen der Kommunen) sicher zu stellen.“ Und — was vollends jeden Verdacht, als sei es auf eine Schädigung der Staatsfinanzen abgesehen, befeitigt — Herr Siemens fügt dann an einer anderen Stelle hinzu: „Gerade weil diese Kosten nicht sehr erhebliche sind, wäre unter Umständen eine Verpflanzung neuer Unternehmungen, einen Beitrag zu denselben zu leisten, vielleicht auch nicht ohne Weiteres abzuweisen.“ Gänzlich erklärt die „N. A. Z.“ die Behauptung des Herrn Siemens, daß an dem Electrischen Congresse in Frankfurt „Beitrag der Staatstelegraphenverwaltung Theil genommen hätten“, für durchaus unrichtig. In dem Referat des Herrn Siemens (pag. 6) steht nur, daß an dem Congresse „neben den ersten Korpsphären der electrischen Wissenschaft und Praxis auch die Leiter fast aller Staatstelegraphen der civilisirten Welt theilnahmen.“ Ob Beamte der deutschen Telegraphenverwaltung anwesend gewesen sind, darüber enthält das Referat keine Silbe.

(Aus dem Hamburger Handelskammerbericht.) Wie schroff der Gegensatz ist, der zwischen den in den „Hamb. Nachr.“ vertretenen Auffassungen und der Hamburger Kaufmannschaft besteht, läßt der päpstlich zum Jahresabschluss erschienene Jahresbericht der Hamburger Handelskammer erkennen. Bezüglich der in den „Hamb. Nachr.“ auf das Caschierbeste bekämpften Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn u. s. w. heißt es in diesem Bericht: „Wir begrüßen das Zustandekommen dieser Verträge als einen wichtigen Erfolg der Reichsregierung, welcher für das deutsche Wirtschaftsleben von segensreichen Folgen sein wird und zwar hauptsächlich deswegen, weil durch sie der in der begründeten Druckschrift hervorgehobenen Gefahr eines weiteren Fortschreitens der besonders von Frankreich ausgehenden hochschuldenlastigen Erndung ein fester Damm entgegengesetzt wird.“ Die Handelskammer bedauert, daß in den Verträgen die Reichsregierung nicht, wie im Vertrage mit der Türkei, auf den gesammten Eigenhand, also auch auf die Freihäfen ausgeht, worin es, ohne indeß den Mittel durch die Brachtheiligung beeinflussen zu lassen. Während das Organ des Fürsten Bismarck die Politik des Reichsfolges desselben namentlich dem Auslande gegenüber in scharfer Weise bekämpft, heißt es in dem Bericht der Hamburger Handelskammer nach einer kurzen Aufzählung der unglücklichen wirtschaftlichen Momente des Jahres 1891: „Einem Uebelthun in diesem trübten Bild geträubert der Uebelthat, die Willen, welche in der Mitte des Jahres an dem politischen Horizonte Europas aufstauten, sich gestreut haben und das dank den Bemühungen des Kaisers und seiner Verbündeten die Hoffnung auf die Erhaltung des europäischen Friedens neu gestiftet ist.“ Demerswerth ist die Aufschreibtheit, mit der die Handelskammer der agrarischen Behauptung entgegentritt, daß die Höhe der Getreidepreise, wenn nicht in der Hauptsache, so doch zu einem erheblichen Theile künstliche, durch die Speculation verschuldete sei. Freilich habe zeitweilig eine größere Haufspeculation bestanden. Gätte diese aber den Preis irgend erheblich über die durch die Marktlage gerechtfertigte Höhe hinaus gesteigert, so hätte dieser, als sie gezwungen war, ihre Stellung aufzugeben, nothwendiger Weise entsprechend wieder zurückgehen müssen. Nicht dergleichen sei eingetreten. Der Preis habe sich nach diesem Ereignis dauernd auf anwachen der gleichen Höhe gehalten wie vorher. Die Vorgänge im Getreidegeschäft lieferten somit keinen Grund für den neuerdings im Reichstage gestellten Antrag auf staatliche Einschreiten gegen den Terminhandel in unentbehrlichen Lebensmitteln. Bezüglich des im Colonialrathe beschlossenen Plans, die Einfuhr aus den deutschen Colonien durch Differentialzölle zu begünstigen, bemerkt die Handelskammer: „Schon im vorigen Jahre haben wir uns anlässlich einer uns zur Begutachtung zugewiesenen bezüglichen Eingabe dahin geäußert, daß der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung der deutschen Colonien immer in Deutschland und im Verkehr mit Deutschland liegen werde, daß es aber für diese Entwicklung nur förderlich sein könne, wenn sich andere Völker an ihr beteiligten, und wenn der Absatz der colonialen Erzeugnisse ganz unbehindert dahin erfolge, wo die natürlichen Marktverhältnisse die günstigsten Aussichten für ihre Verwertung bieten.“

Prosin und Ungegend.

† Bei dem bereits erwähnten Brande der Chemischen Fabrik bei Altona ist nur ein Mann und zwar der schon genannte Schmidt umgekommen. Allem Anschein nach hat derselbe auch das Feuer durch Unvorsichtigkeit verschuldet. Der Unglückliche wurde nach Befreiung des Brandes zusammengekauert und förmlich gebuddelt aufgefunden.

Die obere Etage Annenstraße 13a, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Desgleichen die untere Etage Annenstraße 13, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern und Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Die untere Etage, Markt- und Eiferstraße 10, bestehend aus 5 Stuben, 2 Kammern, Küche und kleinem Zubehör, großem Garten mit oder ohne Pferdehalm, ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen

Weisse Mauer II.
Herm. Zorn, Baumvernehmer.

Eine grob. Wohnung, 2 St., Schlafkammer, Küche mit Wasserleit., vertheilb. Estrée und Zubehör, zu vermieten u. 1. April 1892 zu beziehen. **Hilmarstraße 1.**

Eine freundlich möblierte Etage mit Schlafkammer zu vermieten. **Renmar 35.**

Möblierte Etage

Sofort zu beziehen. **Breitestr. 3, part. Schlafkammer offen** bestehend.

Eine möblierte Etage mit Kammer ist zu vermieten. **Wendenstraße 10, 1. Et.**

Eine möblierte Etage für einen einzelnen Herrn ist sofort zu vermieten. **nahe Wittenstraße 6.**

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten
Hallesche Strasse 9 II.

Ein Garçon-Loft, Etage und Kammer, mit Koch zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein fein möbliertes Zimmer in der Nähe der Altersversicherungskasse ist zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 möblierte Schlafkammern mit Koch sind offen. **Reihe Mauer 4.**

Am 1. April oder früher eine **Wohnung**

von 3 Stuben, 3 Kammern und Küche mit Zubehör zu vermieten. Schöne Annehmlichkeiten mit Wassergasse unter Nr. 102 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wohnungs-Veränderung
Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mit demnächst meine Wohnung von Güterstraße 1 nach **Vorwerk Nr. 16** verlegt habe.

Schneidungswoll **W. H. Wächter.**

Abgespielte Elfenbein-Billardbälle kaufen preis **Weber & Elberg,** bei Friedrichstraße

Durch große Einkäufe von **Pferden** kann ich von jetzt ab bis auf Weiteres das **Vd. Rossfleisch** mit **25 Pfg.**

verkaufen, bei großen Posten das Pfund für **20 Pfg.**

Salami, Schinken und Quarkwurst, Schinken und Speck in großer Auswahl.

Rohschlachtereier v. H. Ebeling, Saalstrasse 13.

Geraer Kleiderstoffe.

Empfehle schwarze Cachemires und Crepes, Damaststoffe in allen Farben, sowie Halbzeuge, zu Hauskleidern passend.

Gleichzeitig empfehle hochfeine Ballstoffe in Reizen zu billigsten Preisen.

Bertha Naumann, Globigauer Straße 2, 1. Etage.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Gemüthlich sind bei allen **Gütern, Krankheiten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die Goldlöwen-Brünnelkugeln zu bedienen a 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Helm. Schultze jun.**

Judenauer Brifets, starkes Format, werden vom Wagen verkauft:

130 Stück Markt — 70 Pf.
650 — — 3 30 —
1300 — — 6 50 —
2000 — — 9 50 —

Heinrich Schultze.

Vorschuss-Verein zu Merseburg E. G.

mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Zinsen für Spareinlagen werden vom 2. bis 15. Januar 1892 in den Stunden von 9—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags gezahlt.

Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben.

Merseburg, den 29. Dezember 1891.

Vorschuss-Verein zu Merseburg E. G. m. u. S.
J. Wichter. J. G. Dürr. E. Hartung.

Das feine, englische, **Silberhohl-Naßmesser** hohlgiechiffene verkaufe mit Garantie à Wk. 2, 15. Dasselbe nimmt den härtesten Stahl mit Leichtigkeit. Umfaßt inner 8 Tagen geliefert. **Ed. Klaus.** (H. 2980 Q) **Albert Mischur,** Markt 15, Merseburg.

Die Pianofortefabrik

von **C. Rich. Ritter, Halle a/S.,** Königstraße 6,

Magazin in Merseburg, **Gotthardstraße 39 I,**

gibt ihre Fabrikate, **Pianinos ersten Ranges,** zu mäßigen Preisen empfohlen.

Ofen-Handlung

von **H. Müller jun., Schmalestraße,**

empfehle alle Sorten Oefen in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen.

Offertre, um gänzlich zu räumen, **Weihnachts-Pfefferkuchen** mit **2 25 Rabatt.**

F. C. Rottig, weiße Mauer 6 u. Gotthardstr. 3.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung (Cannie) u. anderen Ausfuchungen ist das berühmte Mittel:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

90. Wk. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Les es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Vexens leidet, seine natürlichen Beschwerden retten. Jedes Kaufende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Büreau in Leipzig, **Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Künstliche Zähne, Plombiren, der Zähne, schmerzloses Zahnziehen.

Weigand, Markt 4. Spreßstunden: 9—1 u. 3—5 Uhr

Fabriklager wasserdichter Pferdedecken aus dem präp. Segeltuch, in schwarz, braun und grau.

Ed. Klaus, Merseburg.

Mattentod (Felix Immisch, Beitzsch)

ist das beste Mittel, von Ratten und Mäusen und jeder zu vertreiben. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. in den Drogenhandlungen von **W. H. Kieselich, Hofmarkt 3,** und **W. H. Kieselich, Neumarkt 74** (gegenüber der Kirche) in Merseburg.

Eucalyptus- und Zwiebel-Bonbons von **Robert Koppe, Halle a/S.,** sind ganz vorzüglich bei Husten und Heiserkeit. Pack. zu 15 und 25 Pfg. sind nur bei **Carl Herfurth, Breitestraße.**

Lehrcontracte sind zu haben in der Buchhandlung von **Th. Kössner, Delgathe 5.**

Landwirtschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.

Den verehrlichen Mitgliedern zur verbindlichen Nachricht, daß der Verein ball

Mittwoch den 20. d. M. stattfinden und deshalb noch besondere Einladung erfolgen wird.

Merseburg, den 2. Januar 1892.

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein. Gute Abend 8 1/2 Uhr Haupt-Versammlung in der **Güterburg.**

Donnerstag d. 7. Januar c., abends 8 1/2 Uhr, Turnstunde für sämtliche Klassen. **Der Vorstand.**

Heute feiliche hausgebackene Wurst. **Otto Zachow.**

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß mein Vertreter und Buchhalter (angegeblicher Compagnon oder angeblicher Herr des Geschäfts), **Herr Edmund Hasenberger,** geb. in Weineweh, am 30. Dezember 1891 von mir **entlassen**

worden ist. **Merseburg, 2. Jan. 1892.**

Bruno Mähner, Biergroßhändler und Mineralwasserfabrikant.

Ein sehr schmerzlicher, welcher auch hat die Gärtnerei zu erlernen. Lona unter günstigen Bedingungen (Familienanschluss) in die Lage treten. Zu erfragen **Merseburg, Güterstraße 18, part.**

Am 16. Januar d. r. 1. bez. nur wird ein zuverlässiges Kunderwädchen oder jüngere Kundin gesucht.

Frau Heglerin s. Offizier Dittmer, Bismarckstraße 5.

Einem Lehrling **Otto Schulze & Sohn,** Buchbinder.

Einem **Lehrling** und sofort oder **Herrn Paul Weber, Bismarckstraße, Geo. Straße 4.**

Zu baldigem Antritt suche ich ein gutes **ordentliches u. zuverlässiges Mädchen,** welches in der Küche erfahren ist und Hausarbeit übernimmt. **E. Stolberg.**

Für unser Comptoir suche ich per sofort oder **einem Lehrling** mit guter Schulbildung. **F. E. Wirth & Sohn.**

Wer guten, preisgünstigen **Hühner-, Kiefigen (colosse Tiere) gut u. billig** beziehen will, verlange Preisliste von **A. Brunner, Göttingerhof in Worms a/Rh.**

Eine goldene Broge am Sonntag verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben. **Quartstraße 12.**

Gut vertan! Sonntag Abend im Hotel brauner Faght mit weisem Futter, innen geg.: H. vertan! Um Umständen wird gebeten. **Carl Herfurth.**

Auf dem Wege vom Markt nach dem Schloß ist am Dienstag Abend ein **goldenes Medaillon (Berloque)** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben. **Markt 11.**

Ein **Brille** beim Salzen-Ball bei der Melodie gefunden. Abzugeben in der Exped. dieses Blattes.

Fluch! veranlaßt in der **Fluchhandlung, Heine Nitterstraße.**

Bitte selbigen beschl. abzugeben. Beim Spielball in der **Reiter-Halle** ist ein **Damen-Mantel** in der Garderobe hängen gebl. br. Abzugeben bei **End 23. Th. Langhein.**

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von mir und fern, sowie den Mitgliedern des **Verlangereins „Edo“**, welche uns zu unserer Silbernen Hochzeit durch Gratulationen und Geschenke besetzt haben, sagen wir hiermit unsern aufrichtigen Dank.

W. Jung und Frau. **Steyn eine Beilage.**

Einem Anthracit-Ofen, Ed. Klaus.

Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Berlin u. Fest. W., vollkommen neutral mit Vorzuglichkeit und von ausgezeichnetem Aroma, ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendend-weißen Teints unentbehrlich. Bestes Mittel gegen Sommerprossen. Borr. à Stück 50 Pf. bei **Antiquar F. Curtze; Bismarckstr. in Bismarck.**

Auf hiesigem Wochenmarkte **Mittwoch** frisch eintreffend:

frischer Schellfisch, Dorsch, Ceblian à Pfd. 20 Pf., fr. geräucherter Schellfisch, Seelachs, Lachsheringe, Kieles Sprotten, edle Vollbücklinge à Stück 5 bis 6 Pf., fr. große schwedische, 3 bis 4 Stück 10 Pf., à Rste 90 Pf. bis 1 Mark, Sprotten à Rste (4 1/2 Pfd.) 1 Mk., Draheringe, Sardinen in Häffern.

Außer Markttag Engros-Verkauf bei **Herrn Th. Funke am Markt.**

Adolf Schmieder.

Der neue Cursus für Schnittzeichnen und Inscriben, sowie Handarbeiten beginnt **den 11. Januar.**

Gesell. Anm. d. vom 2. Januar an erh. **Elise Naumann.**

Freiwillige Feuerwehr, H. (Blauer) Compagnie.

Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr **Versammlung** in der **Restaurations zum Tischen Keller.** Sämmtliche Mitglieder haben zu erscheinen.

Das Kommando. Günther, Hauptmann.

Berein ehemaliger Garde. Mittwoch den 6. Januar c. **Honors-Versammlung.** Der Vorstand.

Zur Zufriedenheit. Heute Dienstag **Schlachtfest.**

Heintzecht's Restauration. Morgen **Mittwoch Schlachtfest.**

Probier und Ungeheuer.

+ Ein betrübender Vorfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag in dem Grundstük Hintergasse 12 in Halle. In der im zweiten Stockwerke belegen Wohnung des Schmiedes Panzlow 821 entstand gegen 4 Uhr ein Stübchenbrand, verursacht durch den dreijährigen Sohn des Wohnungsinhabers, der in Abwesenheit seiner Eltern mit Streichhölzern gespielt und dabei ein Zeit in Brand gesetzt hatte. Küster dem gedachten Knaben befand sich noch ein Säugling in dem Zimmer, welcher an der Seite in einem Kinderwagen schlummerte. Der letztere stand bereits in Flammen, als die Hausbewohner, durch den Rauch auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in das Zimmer eintrangen und mit Hilfe der inzwischen herbeigekommenen Feuerwehre den Brand erloschen. Leider waren die beiden Kinder bereits dem Ersticken nahe, doch gelang es einem schnell geholten Arzte, eine vorläufige Lebensgefahr durch Verordnung entsprechender Gegenmittel zu befeitigen. Während sich der etwa ein Jahr alte Säugling vollkommen wieder erholte, traten bei dem dreijährigen Bruder am Abend und in der darauffolgenden Nacht wiederholte Erstickenanfalle ein, so daß der Arzt gestern Morgen die Ueberführung des Kindes nach der königl. Klinik anordnete, wo sofort der Kehlkopfschnitt vollzogen werden mußte, doch scheint trotzdem nur geringe Aussicht vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten.

+ Unsere Nachbarstadt Weipenfeld hat am 2. d. M. ihr neu erbautes Schlachthaus eröffnet. Die Pferdeschlächter brachten zuerst ihre Opfer in Form eines Reispferdes, die anderen Schlächter führten einen Ochsen in Parade, befrängt und von der Jugend umdrängt, durch die Straßen, worauf das Thier im Schlachthause geschlachtet wurde.

+ Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat sich nach der S. Ztg. am Sonnabend Nachmittag in Weimar ereignet. Herr Ritter Rahnmann reiste in seiner am Horn gelegenen Villa seine Gewehre zu einer bevorstehenden Jagd. Nachdem ihm seine Frau, welche sich nach Beendigung dieser Arbeit erkrankt, kaum verlassen, nahm er ein Gewehr zur Hand, von dem er nicht bemerkte, daß es geladen war. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich das Gewehr und von der Kugel in den Kopf getroffen fand Herr Rahnmann seinen augenblicklichen Tod.

+ Am Rande des Steigerwaldes bei Erfurt wurde am letzten Sonntag der seit längerer Zeit fieberkräftig verfallene 40jährige Handarbeiter Georg Schellenberg erloschen aufgefunden.

+ In Folge einer blutigen Schlägerei, die am 2. Weihnachtsfeste im Fensterlokal in Friedrichstadt bei Wittenberg stattgefunden, und die von Zivilpersonen veranlaßt worden sein soll, ist den Soldaten des 20. Regiments das Lokal verboten worden. Auf den Neujahrstag war nun, wie die S. Ztg. berichtet, eine Tanzmusik in dem Dionsischen Lokale in Friedrichstadt angezeigt, und war deshalb, um jede Ausschreitung im Feirne zu ersuchen, eine ganze Patrouille mit scharfen Patronen unter Führung eines Offiziers dorthin geschickt worden. Zur weiteren Sicherung der Ruhe verbot der Stadtwirth Dito den Soldaten sein Lokal, aber gerade diese Vorkehrung beschränkte die allem Anscheine nach unabwendbare Katastrophe. Soldaten schlugen von der Straße aus die Fenster des ihren gesperrten Lokales ein und es geschah nun das in der preussischen Armee Ungehörige, daß die ausgerasteten Soldaten nicht nur dem zur Ruhe mahnenden Patrouillenführer den Gehorsam verweigerten, sondern mit blanker Waffe auf die Patrouille losgingen. Bedeutliche Verwundungen sollen dabei glücklicherweise nicht vorgekommen sein. Ob einige Schüsse, die gefallen sind, von der Patrouille oder von Zivilpersonen abgegeben sind, ist noch nicht festgestellt. Die Einwohner von Friedrichstadt haben an die städtischen Behörden die Bitte gerichtet, nach Möglichkeit Schritte zu thun, um ähnlichen Ausschreitungen vorzubeugen.

+ Bei den Artillerie-Schießübungen auf dem Schießplatz in der Nähe von Jüterbog hat sich kürzlich wieder ein Unglücksfall ereignet, der durch eigene Schuld des Betroffenen herbeigeführt worden ist. Ein Unteroffizier hatte sich eine mit Pfeifen gefüllte Granate angeeignet und mit auf seine Kofferkapsel genommen. Hier trieperte die Granate in seinen Händen und riß ihm die rechte Hand und einen Theil der Wade fort.

+ Auf Bahnhof Wolffs gefährlich wurde am Donnerstag ein verheerender Mann überfahren und dem Unglücklichen hierbei der Kopf vom Leibe getrennt.

+ Vom Kyffhäuser wird berichtet: Zum Bau des Kaiser Wilhelm Denkmals sind bis jetzt zusammen 440 000 Mk. gesammelt, wovon 196 000 Mark für Denkmalsgilde vorausbezahlt wurden, so

daß ein Fonds von 244 000 Mk. verbleibt. Das Denkmalsmodell wurde von 5904 Personen bestiftet, welche 2072,67 Mk. Eintritte zahlten. Die sämtlich ruhmwürdige Forstverwaltung hat die Anlage neuer Fuß- und Fahrwege in Angriff genommen.

+ Aus Raitbor verläuft, das in Stendal liegende Juffaren Regiment Nr. 10 werde nach Raitbor, Sorau und Pless verlegt.

+ In Lauterberg a. S. farb am 30. Dez. eine fast 88 jährige Frauensperson, die 65 Jahre lang ununterbrochen als Magd in den Diensten einer und derselben Familie gestanden hatte. Die treue Dienerin ist f. J. von der Kaiserin Augusta durch Verleihung des Goldenen Kreuzes ausgezeichnet worden.

+ Aus Wittenberg, 1. Jan., schreibt man der S. Ztg.: Wenn eine Dame auf der Eisenbahn in der Frauenabteilung eines Wagens reist, so gibt sie damit, wie den meisten normal veranlagten Menschen sofort klar sein wird, unweifelhaft zu erkennen, daß sie keinen Werth auf Herrengefälligkeit legt, im Gegenteil solche zu vermeiden wünscht. Aber es gibt Leute, für welche die eigene, eingeübte Unweiblichkeit, auch so klar und unzweideutig zu erkennen gegebenen Wünschen gegenüber die allein maßgebende Richtschnur bildet. Vorgekint Nachmittag fuhr eine Dame mit dem Schnellzug in einer Frauen-Abteilung 2. Klasse von Berlin nach Leipzig und war allein in derselben. Als Jüterbog passiert war, von wo der Zug ohne Aufenthalt nach Wittenberg fährt, trat zum Schrecken der Dame aus dem Abort der Abteilung, der auch von der Nachbarabteilung aus zugänglich ist, von dieser her ein Herr zu ihr ein, der sie in der ausdrücklichen Weise belästigte, und beim Ringen mit der Widerstrebenden den Hint beschrieb und andere Coarborescenz zum Fenster hinüberwarf. In Wittenberg angekommen, erbat die Dame sofort die Hilfe der Bahnpolizei, die ihr auch insoweit gewährt wurde, als der zudringliche Herr, der sich übrigens als Offizier einer sächsischen Garnisonkadi legitimirt haben soll, von der weiteren Mitfahrt ausgeschlossen und ein Protokoll mit ihm aufgenommen wurde. Die Dame hat ihre Adresse hier niedergelegt und man darf gespannt sein, ob von dem Vorfall noch einmal etwas in die Öffentlichkeit dringen wird.

+ Auf Antrag des Rathes von Leipzig beschloß das dortige Stadtverordneten-Collegium an den sächsischen Landtag eine Petition des Inhalts zu richten, daß er mit der kgl. Staatsregierung die Erbauung eines die möglichste directe Verbindung mit der Nordsee und Norddeutsche Canal vermittelnden Kanals in den Großen Verhältnissen des neuerbauten Der-Spreewald und des projectirten Rhein-Weser-Elbe-Kanals von Leipzig aus in Abtcht nehmen und zu diesem Zwecke noch in gegenwärtiger Tagung die für die erforderlichen Vorarbeiten und zur Erlangung erschöpfender Gutachten und Unterlagen benötigten Mittel der Staatsregierung zur Verfügung stellen möge. Bekanntlich bestehen bereits mehrere Projecte, welche darauf abzielen, eine Kanalverbindung zwischen Elbe und Saale herzustellen. Die sächsischen Behörden haben es abschließlich zunächst vermieiden, eines dieser Projecte zu bevorzugen.

+ Mit der am 1. d. erfolgten Aufnahme von Sellerhausen in die Stadtgemeinde Leipzig hat die Einwohnerzahl der dortigen Vororte vorläufig ihren Abschluß erreicht. Die Stadtgemeinde Leipzig zählt nunmehr 357 122 Einwohner und umfaßt eine Flurgröße von 5699,82 Hectar.

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. Januar 1892.

** Am Sonntag Abend erratheten die Sammler zum Merseburger Sieckenhausfonds im „Tivoli“ vor diegestatteten Hause den alljährlichen Rechenkaftbericht. Hierzu wurden im Jahre 1891 durch laufende und einmalige Beiträge, sowie die Verloofung am Schluß des Jahres 1890 zusammengebracht 285 Mk. 67 Pf., so daß sich mit Einschluß der Zinsen ein derzeitiger Bestand von 1937 Mk. 20 Pf. ergibt. Derselbe ist bei der hiesigen städtischen Sparkasse zinssbar angelegt. An diese von Herrn Langherber Hoffmann gegebenen Mittheilungen schloß sich auch diesmal eine Reihe von musikalischen und theatralischen Vorträgen. In den Zwischenpausen wurde das Interesse der Publikums fortgesetzt durch die Stimmen der Vortragenden wahrgenommen, welche die einmal ein scheinbares Bild Arbeit zu bewältigen hatten, da die Zahl der theils recht hübschen und nützlichen Gewinne etwa über 350 betrug. Unter den besonders arrangeren Versteigerungen wurde namentlich die eines Reispferdes, das zu dem Acte gefastet und aufgeführt in den Saal geführt wurde, mit Spannung erwartet. Der prächtige

Fußwallas, aus dem Bestande der Herren Weinstein u. Sohn hier, brachte dem Sieckenhausfonds ein beträchtliches Stümchen ein. Der Sieger in dem Viehungskampfe erlangte das seltene Recht, das Pferd besetzen und aus dem „Tivoli“ reiten zu dürfen. Den größten Schlußeffekt des sehr eintäglichen Abends bildete das hochförmliche Aspiren der Tivoli-Hauskapelle, die mit allen möglichen und unmöglichen Instrumenten ein von Beifallstürmen begleitetes Concert vorführte. Ein Tischchen gab dem Ganzen in schon vorgerückter Stunde einen harmonischen Abschluß.

** Um die Verwechselungen von Medicamenten, die schon so viel Unglück herbeigeführt haben, zu verhüten, ist vom 1. Januar ab in allen deutschen Apotheken die Einrichtung eingeführt worden, daß alle äußerlichen Arzneyen in festgestellten, mit Längsrippen versehenen Gläsern, alle innerlichen Arzneyen in runden Gläsern abgeben werden, so daß auch in der Dunkelheit des Krankenzimmers eine Verwechslung nicht wohl möglich ist. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kennart dieses neuen Verfahrens in die weitesten Kreise Tagelblätter werden daher um den Abdruck dieser Mittheilung gebeten, welche bisher nur in dem vom großen Publikum nicht beachteten Verordnungsblättern gestanden hat.

** Die Deutlichkeit der Namensunterschriften im dienlichen Verkehr wird den Postbeamten in der neuesten Nummer des Reichspostblattes wieder ans Herz gelegt. Nach neuerdings gemachten Wahrnehmungen findet die Mahnung, sich einer deutlichen Namensunterschrift zu bedienen, nicht die gehörige Beachtung. Die Herren Beamten werden daher von Neuem eindringlich aufgefordert, ihren Namen stets so zu schreiben, daß er auf den ersten Blick geläufig gelesen werden kann.

** Der bedrohliche Wasserstand der Saale ging in den letzten Tagen wieder etwas zurück, so daß vorläufig eine Hochfluth nicht zu befürchten ist.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

S Bor der Strafammer des Rumburger Landgerichts wurden in voriger Woche u. A. folgende Fälle verhandelt: Der sachtelässige Gefährdung eines Eisenbahntransportes wird der Knecht Joseph Galle aus Lautha schuldig befunden und zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Am 20. Juli d. J. kam der Angeklagte auf der Lauchauer-Hirschhoferstraße mit einem Wagen gefahren, und ohgleich der daranhangende Zug das Antuerwerk in Bewegung gesetzt hatte, fuhr der Angeklagte über die Bahnstrecke. Der Zug erfasste den Wagen und zertrümmerte ihn, während Pferd und Führer mit einigen Schrammen davonkamen. Wegen gleichen Vergehens erhielt der Knecht Franz Kühne aus Kospitz ebenfalls 3 Tage Gefängniß. In diesem Falle war der Knecht über die Schienen gefahren und der Zugführer mußte den Zug halten lassen, da sonst der Wagen zertrümmert worden wäre.

Spielplan des Stadttheaters zu Halle a/S.

vom 5. bis incl. 10. Januar 1891.

Dienstag: „Richard d. Dritte.“ (Einst. Hofart a. G.)
Mittwoch: „Der Wasserschmid.“ — Donnerstag:
„Rittm. Herr.“ (Einst. Hofart a. G.) — Freitag: „Der sitzende Holländer.“ — Sonnabend: „Wander.“ (Einst. Hofart a. G.) — Sonntag: „Die sieben Weiber von Windsor.“

In Vorbereitung: Rahame Wongolbin. Schändig. Der Dorfbarber. Siegfried. Jampa. Klignon. Arist. Acosta.

Bermisches.

v. S. (Aus Antwerpen), 2. Januar. Die Untersuchung in Betreff der am 28. d. J. in unserem Hofen fatigefundenen Dynamitexplosion hat bis dahin nicht das geringste Resultat hinsichtlich der eigentlichen Urause dieses Unfalls ergeben. Man weiß nur, daß am Platze, der nachschätzlich 80 000 kilo Dynamit am Bord gehabt hatte, die außerordentlich des Hafens umgeladen wurden, mehrere Kisten mit Dynamit zurückgelassen waren, ein Umstand, der hier beweist, daß bei dem Umladen von Seiten der Behörden nicht die genügende Sorgsamkeit angesetzt wurde. Denn andersersfalls wäre es ganz unzulässig gewesen, daß die Wonnhaftigkeit des betr. Schiffes eine solche Quantität des gefährlichen Stoffes hätte zurückbehalten können. Die beiden schuldigen Vortoren sind ja ein Dpver ihres freewilligen Beschlusses geworden, weitere Vordören dagegen haben ungethat, die diese Gleichgültigkeit gegenüber dem hier erstritten und hier zum Verladen gelangenden Explosivstoff hoffen an den Tag zu legen. Schwere Reizer- und Dynamitladungen werden ohne irgend welche polizeiliche Bedeckung durch die belästigten Straßen nach dem Bassin oder gar nach den Quais an der Schiffe geführt, wo sie von den die Gefahr augenscheinlich gar nicht kennenden Arbeitern auf die denkbar leichtsinnigste Weise in die Dampfer übergebracht werden. Für einiger Zeit reichte ein hiesiger Einwohner beim Winterturnen eine Besämerde ein, weil auf 10 hiesigen Bahnhöfen 40 000 kilo Pulver ohne jeden Schutz gegen Stürmen und ohne behördliche Ueberwachung mitten durch die Stadt gefahren seien, oder genügt hat die Besämerde bis heute nicht das Geringste. Ein hiesiges Blatt veröffent-

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Delitzsch Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Geramtsäger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 3.

Dienstag den 5. Januar.

1892.

Für das laufende Quartal werden Abonnements
auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 120 resp. 125 Pfg. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegenzunehmen.

Inserate finden bei der ersten Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

* Die bevorstehende Session des preussischen Landtags

wird ihre eigentliche Signatur durch die Verhandlungen über das Volksschulgesetz erhalten, welches dem Abgeordnetenhaus alsbald nach Eröffnung der Sitzungen zugehen wird. Bei den Handelsverträgen im Reichstage hat das Centrum mit den Regierungskonservativen, den Nationalliberalen und der Linken zusammen gegen die Mehrheit der konservativen Fraktionen gekämpft, d. h. gegen diejenigen Elemente, deren es im Abgeordnetenhaus nicht entscheiden kann, wenn es sich darum handelt, das Volksschulgesetz in einem, den Herrschaftsgelassen des Centrums über die Schule entsprechenden Sinne zur Annahme zu veranlassen. Die Progressoren derjenigen Parteien, mit denen das Centrum im Reichstage forden zusammengewandert ist, haben mit einer erfreulichen Entschiedenheit Protest erhoben, als die „Nord. Allg. Ztg.“ kürzlich die Möglichkeit erörterte, daß der neue Kultusminister in der diesjährigen Vorlage dem Centrum auf dem Gebiet der Volksschulgesetzgebung entgegenkommen werde. Unter diesen Umständen haben die Verhandlungen des Reichstages die Situation des Centrums im Abgeordnetenhaus, wo dasselbe die Früchte seines Entgegenkommens gegen die Regierung pflücken möchte, zu einer recht unangenehm gestaltet. In der Centrumpresse hat diese Wahrnehmung alsbald deutlichen Ausdruck gefunden. So ehrenvoll, wurde gesagt, es auch für das Centrum sei, die ausfallende Partei geworden zu sein, sei es doch undenkbar, daß eine „katholische“ Partei allzu sehr hauptsächlich die Regierungspolitik sähe. Müßte also die Regierung noch mit einer anderen Partei in guten Beziehungen bleiben, so können das nur die Konservativen sein. Ein Schulgesetz nach dem Herzen des Centrums könnte allerdings nur die konservativ-liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses der Regierung octroyieren; aber ist denn eine solche Coalition im Abgeordnetenhause möglich? Schon in der vorigen Session ist diese Frage verneint worden. Die konservative Partei hat in der Entscheidung darüber, daß sie vom Centrum im Stich gelassen wurde, gegen die ganze Landtagsgemeinschaft gestimmt; bei der endgültigen Beschlußfassung über das Einkommensteuergesetz haben die Konservativen schließlich mit ja gestimmt; aber auch hier hat es an Reibungen zwischen ihnen und dem Centrum nicht gefehlt. Die Vorgänge im Reichstage haben den Gegenfah wenigstens zu dem größeren, im Abgeordnetenhaus ausschlaggebenden Theile der konservativen Partei nur noch verschärft. Man erinnert sich der wegzuführenden Sprache, mit der Frh. v. Hüne die Stöcker'schen Argumente gegen die Herabsetzung der Betriebszölle zurückwies. Wenn es also dem Grafen Jolly Ernst damit ist, bei der Beratung des Schulgesetzes die à la hausse spreukenden Elemente des Abgeordnetenhauses in Schach zu halten, und unsere Schulen der 150 jährigen preussischen Tradition gemäß weiter zu entwickeln, so hat er nicht nöthig, der konservativ-liberalen Opposition die Spitze zu tragen. Wenn die Regierung nur fest bleibt, so wird sie das Volksschulgesetz auch gegen das Centrum und die Vertreter der Reaction auf dem Gebiete der Schulpolitik im konservativen Lager zu Stande bringen können. Und damit wird sie am wirksamsten den Verunsicherungen entgegenzutreten, welche die parlamentarische Constellation und einzelne Maßregeln des Kultusministers in den letzten Zeiten in allen liberalen Kreisen hervorgerufen hat. Hoffentlich wird schon die Thronrede, mit welcher der Kaiser am 14. Januar die Landtagssession eröffnet, von dem

festen Willen der Regierung, den Volkssprekulantem die Stange zu halten, Zeugnis ablegen.

Politische Uebersicht.

Die weltliche Macht des Papstes scheint wieder einmal auf die Tagesordnung gesetzt werden zu sollen. Eine in London eingetroffene Privatbesuche aus Rom will wissen, daß der Papst die Führer der katholischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs und Belgiens nach Rom eingeladen habe, um mit ihnen über eine in ganz Europa ins Leben zu rufende Agitation für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes zu beraten. — Die Nachricht bedarf jedenfalls der Bestätigung. — Der östliche Correspondent der „Times“ giebt einen längeren Bericht über die Entstehung der Schwierigkeiten zwischen dem Vatican und der französischen Regierung. Derselbe gründet sich angeblich auf Mittheilungen, welche dem Berichtserhalter von einem dem Papste nahestehenden Prälaten gemacht worden sind. Besonders wird darin hervorgehoben, daß das seitens des Papstes der französischen Republik gezeigte Entgegenkommen durch die Haltung der französischen Regierung nicht beantwortet worden sei. — Der Kaiser hat sich am 10. October in der Stadt hinaus wollte, wurden Ohren und Nase abgeschnitten. Die türkische Garnison hielt sich außer acht. Obgleich Officiere und Mannschaften kaum etwas zu essen hatten, waren sie doch auf den Wällen Tag und Nacht. Der Führer der Aufständischen, Mollah Salah Eddin aus Saabeh, erklärte, daß er die 60000 Turen Demem zum Jelan befehlen würde. Falls es nicht gelänge, würde er sie austrotzen. Während der letzten Tage der Belagerung waren die Aufständischen der Stadt auf 1000 Fuß nahe gekommen. Am 10. October langte endlich ein türkisches Entsatzcorps an und wurde bald der Aufständischen Herr. Am folgenden Abend zog der türkische Befehlshaber Ahmed Feizi Pascha im Triumphzug in die Stadt ein, wo er als Gefährte begrüßt wurde, besonders von den Juden. Den Gefangenen wurde keine Gnade gewährt, weder von den Türken, noch von den Insurgenten. Die Schlacht ariste daher in eine Schlächterei aus.

Ueber die Pamirfrage soll nach einer Wiener Meldung der Londoner „Daily News“ in Petersburg eine Konferenz zwischen England und Rußland stattfinden. China und Afghanistan würden durch spezielle Gesandte dabei vertreten sein. Die chinesische Regierung habe eine Meinungsäußerung des Botschafters von Kasgar über diese Frage eingeholt; derselbe soll sich zu Gunsten Englands ausgesprochen haben. Der Botschaft behauptet, die Interessen Chinas lassen es als wünschenswert erscheinen, daß Pamir in den Besitz Englands übergehe.

Aus dem Endast kommen wieder einmal Nachrichten über neue Kämpfe mit den Nabischen. Aus dem Gebiete des Bahr el Ghazal und zwar auf dem Wege vom Kongo neu eingegangene Nachrichten besagen, die Lage am Bahr el Ghazal sei eine sehr unruhige, es finden unangesehene Kämpfe zwischen den Nabischen und den Hauptlingen der Eingeborenen statt. Aufgehoben hätten die Nabischen an Terrain verloren, ihr Einfluß scheine im Abnehmen.

verfahren kann, wie gegen die Stundisten im Innern. Er muß sie wider Willen gewähren lassen und es dulden, daß in diesen aristokratischen Häusern die Bibel gelesen und protestantische Lieder gesungen werden, wobei zu solchen Versammlungen der arme Bauer ungehindert Zutritt hat. Da macht er denn in diesen Reichthümern keinen gewissen Herren Lust und zeigt damit nur, auf wie schwacher Basis das offizielle russische Kirchenregiment steht, dessen Formalismus thatsächlich keinen „europäisch“ gebildeten Russen zu befriedigen vermag.

Zu dem französischen-bulgarischen Conflict will der Londoner „Daily Telegraph“ erfahren haben, Rußland giebt sich in der Angelegenheit des Correspondenten Gbadoune nun von Frankreich zurück, obgleich der ganze Streit nur in Scene gesetzt worden sei, um sich Rußland gefällig zu zeigen. Die russische Regierung sei gegen die französische deshalb sehr aufgebracht, weil sie durch deren Vorgehen in Bulgarien eine ihrer besten Informationsquellen eingebüßt habe.

Ueber den jüngsten Zustand in Arabien liegen jetzt folgende Briefe Nachrichten vor: Die Belagerung der Stadt Sana in Yemen durch die Aufständischen begann am 14. Juli und endigte am 10. October. Während die Belagerer ein furchtbares Bombardement ausrichteten, herrschte in der Stadt eine Hungersnoth. Jedem, der aus der Stadt hinaus wollte, wurden Ohren und Nase abgeschnitten. Die türkische Garnison hielt sich außer acht. Obgleich Officiere und Mannschaften kaum etwas zu essen hatten, waren sie doch auf den Wällen Tag und Nacht. Der Führer der Aufständischen, Mollah Salah Eddin aus Saabeh, erklärte, daß er die 60000 Turen Demem zum Jelan befehlen würde. Falls es nicht gelänge, würde er sie austrotzen. Während der letzten Tage der Belagerung waren die Aufständischen der Stadt auf 1000 Fuß nahe gekommen. Am 10. October langte endlich ein türkisches Entsatzcorps an und wurde bald der Aufständischen Herr. Am folgenden Abend zog der türkische Befehlshaber Ahmed Feizi Pascha im Triumphzug in die Stadt ein, wo er als Gefährte begrüßt wurde, besonders von den Juden. Den Gefangenen wurde keine Gnade gewährt, weder von den Türken, noch von den Insurgenten. Die Schlacht ariste daher in eine Schlächterei aus.

Ueber die Pamirfrage soll nach einer Wiener Meldung der Londoner „Daily News“ in Petersburg eine Konferenz zwischen England und Rußland stattfinden. China und Afghanistan würden durch spezielle Gesandte dabei vertreten sein. Die chinesische Regierung habe eine Meinungsäußerung des Botschafters von Kasgar über diese Frage eingeholt; derselbe soll sich zu Gunsten Englands ausgesprochen haben. Der Botschaft behauptet, die Interessen Chinas lassen es als wünschenswert erscheinen, daß Pamir in den Besitz Englands übergehe.

Aus dem Endast kommen wieder einmal Nachrichten über neue Kämpfe mit den Nabischen. Aus dem Gebiete des Bahr el Ghazal und zwar auf dem Wege vom Kongo neu eingegangene Nachrichten besagen, die Lage am Bahr el Ghazal sei eine sehr unruhige, es finden unangesehene Kämpfe zwischen den Nabischen und den Hauptlingen der Eingeborenen statt. Aufgehoben hätten die Nabischen an Terrain verloren, ihr Einfluß scheine im Abnehmen.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser empfing am Sonnabend Mittag im hiesigen königlichen Schlosse die aus dem Bahr el Ghazal hier eingetroffene Deputation der Salzgräber-Brüderschaft, die auch in diesem Jahre wieder die Ehre hatte, dem Monarchen die Glückwünsche der Brüderschaft und die üblichen Neujahrsgrüße, Salzgitter, Wülke u. persönlich übermitteln zu dürfen. Auch von der Kaiserin hatten die Hallonen die Ehre, persönlich empfangen